

WERNER H. HONAL | DORIS GRAF | DR. FRANZ KNOLL (HG.)

HANDBUCH DER SCHULBERATUNG

Standardwerk für Beratungslehrer(innen) und Schulpsycholog(innen)
aller Schularten

Thema: Krankheit und Behinderung

Titel: Mutismus (18 S.)

Produktinweis

Der vorliegende Beitrag ist Teil des Standardwerkes »Handbuch der Schulberatung« der Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG*.

* Ausgaben bis 2015 erschienen bei OLZOG Verlag GmbH, München

Dieses Praxishandbuch richtet sich an Beratungslehrer / Beratungslehrerinnen aller Schularten. Es liefert Antworten auf alle Fragen der Beratungstätigkeit und beinhaltet den aktuellen Stand einschlägiger **Erkenntnisse aus der Schulpsychologie und Schulpädagogik**,

- aus dem **Bereich sozialer Hilfen**,
- der **Beratungsmethoden**
- und der **Beratungsmittel**.

Umfassende und verständliche Beiträge, fundierte **Analyseschemen, Entscheidungshilfen** und anwendungsorientierte **Lösungsvorschläge** unterstützen Sie in Konflikt- und Beratungssituationen. In der Praxis bewährte und **komplett ausgearbeitete Anleitungen und Konzepte** helfen Ihnen bei der Umsetzung.In **eDidact** finden Sie alle Beiträge zu den Beratungsfeldern **Lernprobleme und Leistungsprobleme, Verhaltensauffälligkeiten, Krankheit und Behinderung, Beratung von Lehrern und Schule** sowie zur Organisation der Beratung. Nützliche Formulare und Vorlagen (z.B. für Elternbriefe) erleichtern Ihnen den Beratungsalltag.

(Diesen) Beitrag als Download bestellen

- ▶ Klicken Sie auf die Schaltfläche **Dokument bestellen** am oberen Seitenrand.
- ▶ Alternativ finden Sie eine Volltextsuche unter www.eDidact.de/hds.

Nutzungsbedingungen

Die Materialien dürfen nur persönlich für Ihre eigenen Zwecke genutzt und nicht an Dritte weitergegeben bzw. Dritten zugänglich gemacht werden. Sie sind berechtigt, für Ihren eigenen Bedarf Fotokopien zu ziehen bzw. Ausdrücke zu erstellen. Jede gewerbliche Weitergabe oder Veröffentlichung der Materialien – auch auszugsweise – ist unzulässig. Die vollständigen Nutzungsbedingungen finden Sie [hier](#).**Haben Sie noch Fragen? Gerne hilft Ihnen unser Kundenservice weiter:**[Kontaktformular](#) | ✉ Mail: service@eDidact.de

✉ Post: Mediengruppe Oberfranken – Fachverlage GmbH & Co. KG

E.-C.-Baumann-Straße 5 | 95326 Kulmbach

☎ Tel.: +49 (0)9221 / 949-204 | 📠 Fax: +49 (0)9221 / 949-377

www.eDidact.de | www.mgo-fachverlage.de

5.4.2 Mutismus

Barbara Dörffel

Inhaltsverzeichnis

1. Definition und Erscheinungsbild des selektiven Mutismus
2. Erklärungsversuche
3. Leitlinien für Beratung und Intervention
 - 3.1 Beratung von Eltern, Lehrerinnen, Erzieherinnen und sonstigem Betreuungspersonal
 - 3.2 Arbeit mit dem Kind
4. Literaturhinweise
5. Anhang
 - 5.1 Fragenkatalog für ein Anamnesegespräch bei selektivem Mutismus

1. Definition und Erscheinungsbild des selektiven Mutismus

Um zu erklären, was Mutismus ist, scheint es mir sinnvoll, zwei Definitionen von verschiedenen Autoren anzuführen. Boris Hartmann (1992) beschreibt den selektiven Mutismus als eine »nach vollzogenem Spracherwerb erfolgende Hemmung der Lautsprache bei erhaltenem Hör- und Sprechvermögen, d.h. es liegen keine peripher-impresiven oder peripher-expressiven organischen Störungen vor sowie keine zentralen Schädigungen der am Sprechvorgang beteiligten Sprachzentren und der Innervation. Eine direkte Ursache ist nicht bekannt.«

Diese medizinisch orientierte Definition beschreibt prägnant die für die Abgrenzung zu anderen Störungsbildern so wichtigen organischen Ausschlusskriterien.

Reiner Bahr (1998a) akzentuiert in seiner Definition von Mutismus mehr die psychosoziale Komponente dieser Störung. Er spricht von (s)elektivem Mutismus »wenn ein Kind bzw. Jugendlicher über einen allgemein als ungewöhnlich lange dauernd angesehenen Zeitraum hinweg in den meisten Situationen und gegenüber den meisten Personen schweigt, obwohl es bzw. er die Sprache des Umfeldes, in dem geschwiegen wird, weitgehend oder komplett erworben hat.«

Hier werden weitere wichtige Beschreibungskriterien offenbar. Als erstes wird der Zeitraum des Schweigens als maßgeblich für die Beurteilung genannt. In der amerikanischen Literatur gilt schon ein Schweigen, das länger als einen Monat (ohne den Monat des Eintritts in eine Institution) anhält, als eventuell auf eine Störung hinweisend (vgl. Veröffentlichung der selective mutism organisation 2000). Typisch für das Erscheinungsbild des selektiven Mutismus ist es ferner, dass nur in bestimmten Situationen bzw. Umfeldern und gegenüber bestimmten Personen geschwiegen wird. Auch wenn die Studien über den Beginn der Störung zum Teil erheblich variieren (vgl. Bahr, R., 1998a, S. 40), so tritt das Störungsbild meist schon früh in der Kindheit in Erscheinung. Häufig wird Mutismus dann, wenn überhaupt, erst im Schulalter diagnostiziert. In diesem Zusammenhang scheint es mir weiterhin interessant, dass diese Störung (anders als die meisten Sprachstörungen) etwas häufiger bei Mädchen auftritt als bei Jungen (Bahr nennt ein Verhältnis von Mädchen zu Jungen von 1,6:1; vgl. Bahr, R., 1998a, S. 40).

Die Entstehung eines selektiven Mutismus wird darüber hinaus des öfteren von Abweichungen in der Sprachentwicklung begleitet. Es handelt sich aber beim Mutismus nicht um eine Störung der Sprache im engeren, sprachstrukturellen Sinne, sondern um eine Störung der Kommunikationsfähigkeit auf seiten des Kindes.

Bei schweigenden Kindern lassen sich häufig ganz bestimmte Persönlichkeitsmerkmale beschreiben, auf die ich im folgenden Abschnitt etwas näher eingehen werde. Zum vertieften Studium sei die interessierte Leserin oder der interessierte Leser nochmals auf die Veröffentlichung von Reiner Bahr (1998b) hingewiesen.

Selbstunsicherheit:

Ein Kind entwickelt sein Selbstkonzept durch die Zunahme des Wissens über sich selbst. Dieses Wissen erwirbt es durch zunehmende Erfahrungen mit seinem Körper und sich selbst (motorische und emotionale Ich-Erfahrung), den Dingen (Sacherfahrung) und den Personen in seinem Umfeld (Sozialerfahrung). Schon im Vorschulalter verfügen Kinder über Selbstkognitionen. Mit zunehmendem Alter schließt das Selbstkonzept dann immer mehr Aspekte mit ein und wird differenzierter. Kinder übernehmen, mehr noch als Erwachsene Urteile anderer über ihre Person. Auch schließen sie aufgrund der Beobachtung ihrer eigenen Verhaltensweisen, Befindlichkeiten und Gefühle auf Attribute, die sie sich selbst zuschreiben. Was wiederum die Selbstwahrnehmung beeinflussen kann. Selbstunsichere Kinder neigen unter Umständen dazu, sich intensiv mit den eigenen Reaktionen zu beschäftigen. Daraus können negative Selbstzuschreibungen entstehen.

Bahr (1996) beschreibt, dass gerade selektiv mutistische Kinder häufig schon in der frühen Kindheit Veränderungen ihrer Lebensumstände durchmachen, die dann die Entwicklung einer Störung begünstigen können, wenn entsprechende Bewältigungsstrategien noch nicht erworben wurden.

Selbstenthüllung:

Unter Selbstenthüllung bzw. Nichtenthüllung wird in der Psychologie das Sprechen bzw. Nicht-Sprechen über die eigene Person verstanden. Selbstbezogene sprachliche Äußerungen stehen in engem Bezug zur Wahrnehmung und Einschätzung eigener Fähigkeiten. Sie tragen also wesentlich zum Aufbau eines bestimmten Selbstbildes bei.

Wenn man nicht alles sagen kann, was man gerne sagen möchte, kann dies das Zutrauen in die eigene sprachliche Ausdrucksfähigkeit mindern. Darüber hinaus spielen selbstbezogene Äußerungen im Kontakt zu anderen eine große Rolle. Wer in der Lage ist, Gefühle und Befindlichkeiten zu spüren, zu zeigen und zu äußern, ist eher in der Lage Kontakt zu anderen aufzunehmen und zu erhalten, als jemand, der dies nicht oder nur teilweise vermag (vgl. Bellebaum, A., 1992, S. 168).

Als Bedingung für Selbstenthüllung ist neben einem ausreichenden sprachlichen Wissen die Fähigkeit zwischen innen und außen, privat und öffentlich zu unterscheiden, sowie das Vorhandensein von Kriterien nach denen entschieden werden kann, was wem bei welcher Gelegenheit mitgeteilt werden kann, als wesentlich anzusehen. Die Motivation über sich selbst zu sprechen wird durch das Verhalten des Gesprächspartners und dessen normativen Erwartungen beeinflusst. So fördern z.B. Zuneigung, Toleranz und Empathie die Motivation über sich selbst zu sprechen. Schweigen bzw. Nichtenthüllung kann in diesem Zusammenhang auch als eine Form der Informations- bzw. Situationskontrolle (wie z.B. auch Lügen) gesehen werden.